



Andy Warhol (1928–1987), Big Tom Campbell's Soup Can (Vegetable Beef), 1962, Kasein, Goldfarbe und Bleistift auf Leinwand, 182,9 x 135,9 cm, Kunsthau Zürich, Photo: Kunsthau Zürich, © The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc. / 2010, Prod. Itters, Zürich

Andy Warhol im Kunstmuseum
Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung im Museum.

Editorial	3
Andy Warhol Preview	4
Warhol Zeichnungen für Basel	5
Event zieht – Inhalt bindet. Besucherorientierung im Museum	6
Dokumentation zu den Kunstwerken: Datenbank im Kunstmuseum Basel	8
Hervorgehoben: Noëmi Edelmann	9
Drei Warhol-Gemälde aus der Sammlung des Kunstmuseums Basel	10
Werkbetrachtungen über Mittag: Oktober – Dezember 2010	13
Agenda Tipps	14
News Vorschau	15
Impressum	16

An einem der vergangenen heissen Sommertage zog es mich ins Kunstmuseum in die Ausstellung von Gabriel Orozco. Die Kühle und Ruhe waren wohltuend und ich fand mich rasch sinnierend, beobachtend und fragend vor den Objekten und Zeichnungen. Der Zugang zu der Ausstellung fiel mir nicht leicht. Da zog eine leise Stimme eines Museumsbesuchers meine Aufmerksamkeit auf sich. Ich hörte, wie er drei weiteren Besuchern Erläuterungen und Hinweise zum Werk Orozcos gab. Mein Interesse war geweckt und ich folgte der kleinen Gruppe in respektvollem Abstand. Was ich da von einem ganz offensichtlich versierten Kenner der internationalen Kunstszene und der Arbeiten von Gabriel Orozco erfuhr, war nach einer guten halben Stunde in der Ausstellung eine echte Bereicherung. Mein Verhalten des Mithörens war selbstverständlich nicht korrekt, aber das freundliche Lächeln des Kunstkenners in meine Richtung verstand ich zumindest als Duldung meines Tuns. Nach dieser privaten Führung durch die Ausstellung erinnerte ich mich an die zahlreichen Führungen im Kunstmuseum und auch in anderen Museen. Jedes Mal erfuhr ich von den professionellen Führerinnen und Führern Neues, Unbekanntes und Ungeahntes über die Werke, deren Schöpferinnen und Schöpfer, über das Umfeld und die Zusammenhänge. Ich kann mich an keine Führung durch eine Ausstellung erinnern, die ich als verlorene Zeit in einem Museum bezeichnen könnte.

Führungen durch Museumsausstellungen von professionellen Führerinnen und Führern ausgeführt sind für die Museen wichtige, gar unverzichtbare Angebote für die Besucherinnen und Besucher. Sie stellen eine Form der Wissensvermittlung, der Information und der Erleichterung des Zugangs zu den ausgestellten Werken dar. Die Gelder aus den offiziellen Führungen sind zudem eine willkommene Einnahmequelle für die Museen. Einige grosse Museen im Ausland und seit wenigen Monaten auch das

Kunstmuseum Basel sind dazu übergegangen, Führungen durch die Ausstellungen nur noch durch museumseigene Führerinnen und Führern zuzulassen. Es waren vor allem ökonomische Überlegungen, die zu diesen Entscheidungen führten. Die Museen wollen sich die Einnahmen, die durch gebuchte Führungen generiert werden, nicht entgehen lassen.

Der Entscheid der Direktion des Kunstmuseums, private Führungen durch nicht offiziell akkreditierte Führerinnen und Führern nicht mehr zuzulassen, ist beim Vorstand der Freunde des Kunstmuseums auf Kritik gestossen. Der Vorstand ist der Meinung, dass diese Massnahme eine wenig einladende Geste den Museumsbesucherinnen und -besuchern gegenüber darstellt. Wir wollen, dass das Kunstmuseum ein Ort ist, an dem Kunstinteressierte freundlich empfangen werden, an dem sie auch in einer privaten Gruppe eine Diskussion und eine Auseinandersetzung zu den ausgestellten Werken führen können. Das Kunstmuseum Basel soll seinen guten Ruf in der ganzen Welt, eine einmalig reiche, wunderbare Sammlung zu besitzen und hervorragende Ausstellungen zu zeigen, nicht aufs Spiel setzen durch eine besucherunfreundliche Massnahme. Der Vorstand bleibt mit der Direktion im Gespräch zu diesem Thema.

Ich hoffe sehr, dass es den Besucherinnen und Besuchern und auch mir persönlich in Zukunft wieder möglich sein wird, den Ausführungen und Erläuterungen von offiziell zugelassenen Führerinnen und Führern zuzuhören aber auch heimlich von privaten Kunstliebhabern und inoffiziellen Führern aufgeschnappte Häppchen in den Ausstellungen im Kunstmuseum zu geniessen.

Barbara Schneider
Vorstandmitglied



Andy Warhol-Preview

Andy Warhol: Grosser Andrang beim Preview der FREUNDE

Die Eröffnung der Andy Warhol Ausstellung «Andy Warhol. The Early Sixties.» lockte zahlreiche Mitglieder zur exklusiven FREUNDE-Preview.

Warhol-mässig offenbart sich auch der Innenhof des Museums, wo quasi schwerelos weisse Bänder über den massiven Skulpturen von Rodin, Chillida und Calder schweben. Und, je nach Wetter, verschiedene Lichtstimmungen kreieren. Die Installation heisst «Light Stripes» und bildet zusammen mit einer Bar, einer Bühne und Sitzgelegenheiten die Szenerie.

Ein Höhepunkt der hochkarätigen Ausstellung sind sicherlich die berühmten Star-Serien von Elvis und Liz, einem Saal von Death & Disaster und der ersten Flowers-Serie von 1964. Die Ausstellung zeigt ergänzend Archivmaterial aus dem Nachlass Andy Warhol, das über Warhols Bildquellen und Techniken Auskunft gibt.

Impressionen: Die Freunde dürfen jeweils die Ersten sein, wenn es um die grossen Sonderausstellungen im Kunstmuseum geht, diesmal am Donnerstag, 2. September 2010.



Warhol Zeichnungen für Basel

1989 haben die Freunde 10 wichtige Warhol Zeichnungen für das Kunstmuseum in Basel direkt aus dem Nachlass erwerben können.

Am 06. Juni 1998 fand im Kunstmuseum ein grosses Warhol-Fest (Andy Warhol Night) statt. Anlass war eine geniale Ausstellung mit frühen Zeichnungen von Andy Warhol. Dieter Koeplin hat sie zusammengestellt. Das Museum kaufte aus dem Nachlass 40 bedeutende frühe Zeichnungen zu Preisen, von denen man heute nur träumen könnte.

Hans Furer

Der Innenhof des Kunstmuseums wurde anfangs Juni 1998 Warhol-mässig in eine Unterhaltungsbühne verwandelt, es gab Hamburger und Cola und überall schwebten silberne Warhol-Wolken durch die Luft. 1000 Gäste feierten bis tief in den Abend hinein. Hans Furer und Dieter Koeplin verwandelten sich in Bettelmönche und sammelten über 10000.– Franken. 200 Freunde-Mitglieder spendeten 50000.– Franken und mit einer Kunstauktion zusammen konnten gegen 100000.– Franken zusammengetragen werden.

«Silver Clouds» umwehten «die Bürger von Calais» zur Andy Warhol Night 1998 und an der Installation «Light Stripes», welche über

Wie wenn es noch nicht genug gewesen wäre, schenkte Dieter Koeplin den Freunden aus Freude an dem Sammelergebnis eine weitere, grossformatige Zeichnung.



«Who's pussyfooting around?», um 1960
Tusche auf Papier
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett, Inv. 1998.45
Depositum der Freunde des Kunstmuseums Basel und des Museums für Gegenwartskunst, 1998

den Köpfen der Bürger von Calais schweben, hätte Warhol sicherlich Freude gehabt: Impressionen zur Andy Warhol-Preview 2010.



Besucherorientierung im Museum

Event zieht – Inhalt bindet. Wie viel Besucherorientierung braucht ein Museum?

Kann oder muss «Eventkultur» für erfolgreiche Besucherorientierung der Museen benutzt werden? Oder wird lediglich dem Trend nachgejagt, Besucherzahlen zu steigern und Marktanteile zu sichern?

Müssen Museen demzufolge auch die Bedürfnisse der BesucherInnen nach erlebnisorientierten Vermittlungsformen stärker in die Museumsarbeit integrieren? Das heisst auf veränderte Formen der Wahrnehmung mit neuen Formen der Vermittlung reagieren. Folglich das Lernen im Museum aus der Konnotation mit mühseliger Wissensbeschaffung herauslösen und selbst zum Erlebnis machen.

Die Schlagworte wie «Edutainment», «Eventkultur» oder «Erlebniswelten» umschreiben populär wie umstritten die heutige Museumsansprüche der Besucher. Der Anspruch an heutige Vermittlungsarbeit der Museen bedeutet: Wissensvermittlung in ein Veranstaltungsprogramm einbinden, welches das Publikum unterhaltsam bildet und zugleich neue Besucherschichten für das Museum anzieht.

Museum heute: Vom «Lernort» zum Spasstempel?

Museen stehen vor einer dreifachen Herausforderung: Veränderte Erwartungen und Wahrnehmungsgewohnheiten der Besucher, die im Museum nicht mehr allein einen Ort der Hochkultur, sondern zunehmend auch einen Ort der Unterhaltung sehen. Harte Konkurrenz um das wachsende Freizeitbudget potentieller Besucher und die staatlichen Zuschüsse an die Museen werden weniger.

In Auseinandersetzungen über adäquate Reaktionen auf diese Veränderungen taucht immer wieder ein Begriff auf: Besucherorientierung. Aber was ist damit eigentlich gemeint? Wird hier eine Anpassung sämtlicher Museumsaktivitäten an die Erwartungen der zahlenden Besucher gefordert? Müssen möglicherweise Bildungsansprüche zu Gunsten vermeintlicher oder tatsächlicher Besucheransprüche nach Spektakel, Zerstreuung und Unterhaltung aufgegeben werden? Die zuvor erwähnten Schlagworte geben solchen Befürchtungen Nahrung. Hat das Museum als «Lernort» ausgedient, wird es nun zum Spasstempel? Muss den klassischen vier Aufgaben eines Museums – Sammeln, Bewahren, Erforschen, und Vermitteln – eine fünfte hinzugefügt werden: Unterhalten?

Besucherorientierung als Grundhaltung

Nein, denn besucherorientiertes Museumsmarketing soll nicht heissen, dass Museen sich einfach am kommerziellen Marketing der freien Wirtschaft orientieren und dabei riskieren Qualität und Identität einzubüssen. Besucherorientiertes Museumsmarketing verlangt eine eindeutige Positionierung der Institution, ausgerichtet auf die Zielgruppe, die eigenen Fähigkeiten und die Konkurrenz. Neben der kulturpolitisch vorgegebenen Ausrichtung als Bildungsanbieter müssen Museen sich als Dienstleistungsanbieter für Kulturbesucher verstehen, folglich nebst der Kulturvermittlung auch typische Freizeitbedürfnisse befriedigen. Museen müssen versuchen, sich fortan auch als Anbieter von kultureller Freizeitbildung zu positionieren.

«Lernen in Erlebniswelten»

Statistiken zeigen, dass insbesondere die jüngere Generation der 15 bis 30jährigen – organisierte Besuche von Schulklassen ausgenommen – den Weg ins Museum schwerlich findet.

Gefordert sind demzufolge neue Vermittlungsformen, neue Herangehensweisen, die ebenfalls eine Neuorientierung des Museums bedeutet, will man den Ansprüchen dieser Besuchergruppe gerecht werden. Und diese frühzeitig für ein Museum begeistern und binden.

Zahlreiche Kulturinstitutionen haben diesen Trend erkannt und legen bei Ausstellungen immer mehr Gewicht auf Gestaltung und Ausstellungsdesign, um so ein intensives Erleben sowie Kenntnisse und

Einsichten in die zu vermittelnden Inhalte geben zu können. Dementsprechend werden zunehmend auch neue Technologien, die zusätzliche Möglichkeiten geben die Exponate und deren Umfeld zu erklären, eingesetzt. So werden beispielsweise herkömmliche Beschriftungen durch Filme und Videos, akustische Führungsmedien, Computer-Simulationen und Animationen ergänzt. Durch «hands-on»-Angebote soll der Besucher auch aktiviert und involviert werden.

«Edutainment» – oder ganzheitliches Lernen?

Wird heute von Vermittlung in Museen gesprochen, werden die Begriffe «Edutainment» (Education und Entertainment) oder «Lernen im Vorbeigehen» fast schon inflationär gebraucht.

Museen und Freizeitinstitutionen standen sich bis heute eher skeptisch gegenüber. Die einen standen für «Spass», die anderen waren zuständig für «beschwerliches Lernen». Mittlerweile hat sich bei beiden «Freizeitbietern» ein Wandel vollzogen. Längst gehören Events wie Museumsnacht, Theaterinszenierungen, Konzerte ja sogar Kindergeburtstage und Vernissagen-Partys zu Museen. Kulturelle Grundversorgung und Eventkultur ergänzen sich oder, präziser formuliert, Events sind Teil der kulturellen Grundversorgung.

Das Ziel solcher Aktivitäten ist, Schwellenängste von Nichtbesuchern zu überwinden und das Museum für neue Zielgruppen zu öffnen. Im Idealfall werden solche Programme mithilfe der Museumspädagogik unter der Leitung der Marketingabteilung geplant und durchgeführt. Umfragen bei besonderen Events

haben ergeben, dass Besucher nicht nur aus Neugier teilnehmen oder der Lust, einem speziellen Kulturerlebnis beizuwohnen, sondern auch und gerade, um neue Museen kennen zu lernen, Ausstellungen zu besichtigen und von thematischen Angeboten zu profitieren. Somit kann die Frage, ob Eventkultur für die Besucherorientierung der Museen nutzbar gemacht werden soll, mit einem deutlichen Ja beantwortet werden.

Eventkultur: Anlocken, fesseln, vermitteln – und binden.

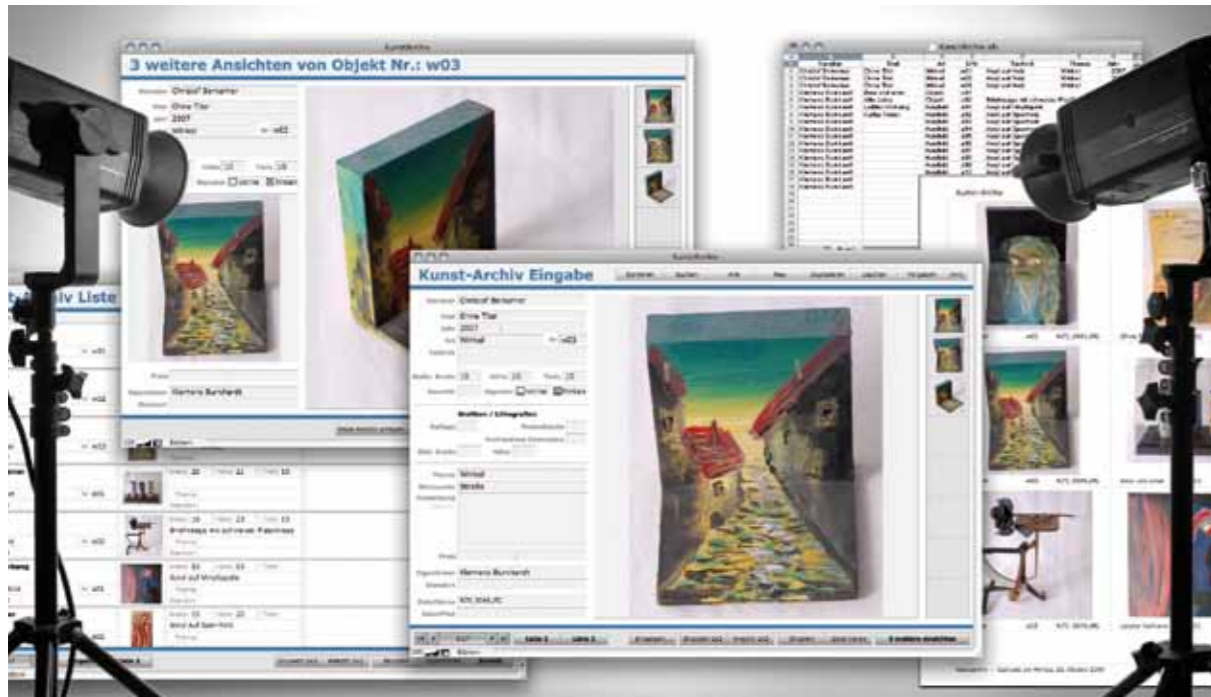
Bei Eventveranstaltungen im Museum zählt folglich nicht allein das Spektakel, hingegen ist die inhaltliche und thematische Anbindung von entscheidender Bedeutung. Allein mit aufsehenerregenden Aktionen lässt sich kein Publikum auf Dauer binden. Es geht darum, durch kontinuierliche und qualitätsvolle Angebote das Museum auch jenseits von kurzfristigen Veranstaltungen attraktiv zu halten. Das bedeutet: Bedürfnisse und Forderungen von BesucherInnen integrieren, den gewandelten Interessen und Wahrnehmungsgewohnheiten Rechnung tragen und nicht starr an traditionellen Lehr- und Lernmethoden festhalten. Dies durch spannende Ausstellungen und phantasievolle Angebote für verschiedene Zielgruppen.

Modern konzipierte Museen, die sich auf die Gestaltung von «Erlebnissen» als konzentrierte «Lernorte» verstehen, werden zu Wegbereitern und fungieren in ihrer Ausstrahlung als Leuchttürme im In- wie Ausland.

Petra Sigg-Brunner



Datenbank MuseumPlus im Kunstmuseum Basel



Von Katharina Katz

Die Datenbank des Kunstmuseums Basel ist eine umfassende und stetig wachsende Dokumentation zu den Kunstwerken, ihrer wissenschaftlichen Erforschung und den vielfältigen Aspekten ihrer Bewahrung, Pflege und Vermittlung an das Publikum. Sie dient als Werkzeug für die Präsentation und Verwaltung der Sammlung, die Organisation der Ausstellungen und die Publikation von Ausstellungs- und Sammlungskatalogen. Sie wird von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unterschiedlicher Fachrichtungen und Tätigkeiten innerhalb des Museums gemeinsam betrieben, bearbeitet und befragt. Die eingegebenen Daten können auf vielfältige Art zusammengestellt und genutzt werden. Seit Sommer 2008 werden ausgewählte Daten aus der internen Museumsdatenbank im Internet auf der Website des Kunstmuseums in der Form einer «Sammlung Online» gezeigt, die stetig wächst.

Wenn man von «Datenbank» spricht, meint man manchmal die Software und das System, manchmal die Daten (Text und Bild), d.h. den Inhalt, oder beides zusammen. Von 1992 bis 2001 lief die Datenbank als Einzelplatzversion. Die Daten konnten jeweils nur an einem Gerät eingegeben und mit einer Diskette an anderen Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt werden. Seit 1992 hat sie inhaltlich wie systembezogen

viele Stadien durchlaufen. Wir haben versucht, mit der schnellen Entwicklung der Informationstechnologie Schritt zu halten, haben aber kurzfristige Trends gemieden, und in jeder Hinsicht Nachhaltigkeit angestrebt. Gleichzeitig musste dem Wandel innerhalb und ausserhalb des Museums, den wechselnden Aufgaben, Änderungen mannigfaltiger Art und neuen Anforderungen entsprochen werden.

Die Einführung von Servern ermöglichte ab 2002 das vernetzte Arbeiten an mehreren Arbeitsstationen. Seither können Daten gleichzeitig von verschiedenen Arbeitsplätzen aus eingegeben und gelesen werden. Zur Zeit arbeiten über vierzig Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit der Datenbank. Lese- und Schreibrechte werden entsprechend den Aufgaben innerhalb des Museumsbetriebs verliehen.

Die Unterstützung von Sponsoren erlaubte den Kauf einer professionellen Software. Das relationale Datenbanksystem MuseumPlus der zetcom AG, das wir 2002 einführt, ist modular aufgebaut und basiert auf dem Standardsystem Microsoft Access. MuseumPlus wird unterdessen in vielen Museen und Sammlungen eingesetzt. Das System ist flexibel. Wir haben es entsprechend unseren Bedürfnissen eingerichtet.

Durch die Eingabe von Daten in MuseumPlus in der Version im Kunstmuseum Basel entstanden im Lauf

der Zeit im Grunde viele untereinander vernetzte Datenbanken. Das Kunstwerk (Sammlung, Deposita und Ausstellungsleihgaben) wird im zentralen Sammlungsmodul einmal erfasst und kann ab dann beliebig oft mit den Daten der darum herumgruppierten Module verknüpft werden. Als Beispiele seien Künstler, Restaurierung, Ausstellungen, Literatur, Leihverträge, Transport, Adressen usw. erwähnt. Alle Daten werden im Haus erarbeitet. Sie werden in jedem Modul auf einzelne Felder verteilt. Die Aufteilung in kleine Einheiten ermöglicht die selektive Ausgabe der Daten je nach Anwendung und Darstellung. Es können Inventarkarten, Ausstellungsbeschriftungen, Abbildungsbeschriftungen, Restaurie-

rungs- und Zustandsprotokolle, Leihverträge, Adresstiketten, Listen, Sammlungs- und Ausstellungskatalogmaterial usw. erstellt werden.

Gemälde, Plastik, Objekte, Installationen, Zeichnungen und Graphik usw. erfordern neben den gemeinsam genutzten Feldern und Bereichen jeweils spezifische Einrichtungen. Die Katalogisierung von Kunst des 16. Jahrhunderts unterscheidet sich von derjenigen des 21. Jahrhunderts. Vielem muss in der Datenbank Rechnung getragen werden, auch verschiedenen methodischen Ansätzen innerhalb jedes Bereichs. Andererseits müssen Standards festgelegt und eingehalten und eine zu starke Komplexität vermieden werden.

Hervorgehoben: Noëmi Edelmann



Noëmi Edelmann steht hinter der Kasse des Kunstmuseums im Foyer und erklärt jedem Besucher auf ihre freundliche, offene Art, wie der Audioguide für die Sammlung und auch derjenige für die Warhol-Ausstellung zu bedienen ist.

Claudia His

Wie lange ist Noëmi Edelmann schon hier am Kunstmuseum und wie kam sie überhaupt zu dieser Arbeit? Unmittelbar nach ihrer Schulzeit arbeitete sie in der Kunsthalle an der Kasse – und hatte dort ihre entscheidenden Kunsterlebnisse durch den damaligen Kurator Jean-Christophe Ammann. Er ist für ihre Begeisterung für die Kunst verantwortlich. Seiner mitreissenden Art verdankt sie ihren Zugang zur Kunst überhaupt.

Als sie dann vor 16 Jahren von einem Auslandsaufenthalt zurückkam, suchte sie eine Stelle, hörte, dass es im Kunstmuseum Arbeit gibt – und blieb!

Begonnen hat sie ihre Arbeit an der Kasse des Kunstmuseums, als Aufseherin in den Ausstellungsräumen, an der Garderobe und später dann auch im Kupferstichkabinett und in der Bibliothek. Dort erledigt sie den Schriftenaustausch und sorgt mit Kollegen dafür, dass Interessierte und Studierende ihre gewünschten Bücher reibungslos ausleihen können.

Seit dem 1.8.2010 ist sie neu nun jeweils an den Sonntagen dafür verantwortlich, dass die Besucherinnen und Besucher einen Audioguide erhalten. Noëmi Edelmann leistet diese Arbeit im Auftrag des Vereins der Freunde, dem sie übrigens schon lange verbunden ist – zuallererst als Aufsicht für die Graphikabende, die damals noch im Kupferstichkabinett für die Mitglieder des Vereins stattgefunden hatten.

Publikum und KollegInnen schätzen gleichermaßen die offene, immer freundliche, professionelle und sehr praxisbezogene Art, mit der Noëmi Edelmann ihren Job ausübt. Wir wünschen ihr weiterhin viel Freude und Erfolg bei ihrer neuen Tätigkeit für den Verein – und auch für ihre weitere sonstige Tätigkeit am Kunstmuseum.

Wir schätzen an Noëmi Edelmann besonders auch ihre Loyalität und ihr unverändertes Engagement für dieses Haus, das uns allen am Herzen liegt!

Die drei Warhol-Gemälde aus der Sammlung des Kunstmuseums Basel

von Stefanie Manthey* und Nina Zimmer**

USA 1970: Im Pasadena Art Museum findet zwischen dem 12. Mai und dem 21. Juni eine, von John Coplans kuratierte Warhol-Ausstellung statt. Es erscheint der erste, von Rainer Crone erstellte Catalogue Raisonné, und Franz Meyer kauft als Direktor des Kunstmuseums Basel das erste Werk von Andy Warhol für die Sammlung an: «Optical Car Crash» von 1962. Zwei Jahre später, 1972, werden zwei weitere Warhol-Arbeiten für das Kunstmuseum erworben aus den Jahren 1963 und 1967–1968: «Black and White Disaster #4» und «Ten-foot Flowers». Ebenfalls 1972 kauft der Karl August Burckhardt-Koehlin-Fonds zentrale Zeichnungen der 1960er Jahre für das Basler Kupferstichkabinett an.

Basel 2010: Achtunddreissig Jahre später sind diese drei Gemälde gemeinsam mit einer Auswahl an Zeichnungen in der Ausstellung «Andy Warhol. The Early Sixties» zu sehen. Sie zeichnet Raum für Raum den künstlerischen Weg nach, den Andy Warhol zwischen 1961 und 1964 gegangen ist. Sukzessive hatte Warhol eine individuelle, gestisch bestimmte Bildsprache durch bereits mediatisiertes und damit kollektives Bildmaterial ersetzt und den Siebdruck als mechanisches Bildverfahren zum bildkünstlerischen Prinzip erklärt. Beides bringt in dieser Kombination mit sich, dass Warhol mit der Verweigerung der Malerei ein eigenes malerisches Statement formuliert. Es entzieht sich der traditionellen Innerlichkeit, wie sie von Vertretern des Abstrakten Expressionismus und der New York School als verbindlich erachtet wurde, und setzt an diese Stelle eine kalkulierte Coolness. Diese Vorgehensweise eröffnete die Möglichkeit, sich emotional aufgeladenen Themen mit einer neuen Distanz zu widmen und zu reflektieren,

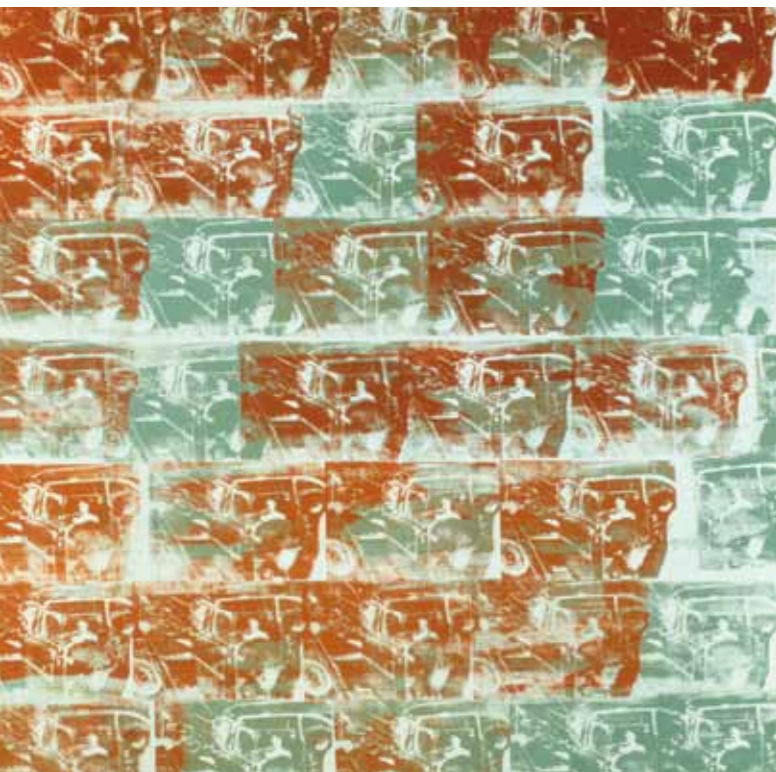
in welcher medialen Form sie ins Alltagsbewusstsein hineinwirken und das eigene Wahrnehmungsverhalten prägen. Welche bildkünstlerischen Verfahren Warhol im Detail anwendete, lässt sich an den Arbeiten aus dem Bestand des Kunstmuseums auf anregende Weise nachvollziehen. Kadmiumrot über grün druckte Warhol 1962 im Siebdruckverfahren das Foto eines Zusammenstosses zweier Autos Zeile für Zeile auf eine Leinwand. Farbwechsel und versetztes Auflegen des Siebes wirken darauf ein, wie das Motiv erscheint: Repetitiv, angeschnitten und teilweise so überlagert, dass die Vorlage unkenntlich wird und die Bildoberfläche beim Betrachten mit blossen Auge zu flimmern beginnt.

Warhol experimentierte in diesem Zeitraum mit dem 3D-Effekt. 3D-Brillen waren in seinem Atelier vorhanden und konnten genutzt werden, um die Normal-sicht eines Bildes zu verlassen und das Oszillieren mehrerer Bildebenen zu erleben. Die Mehrzahl der

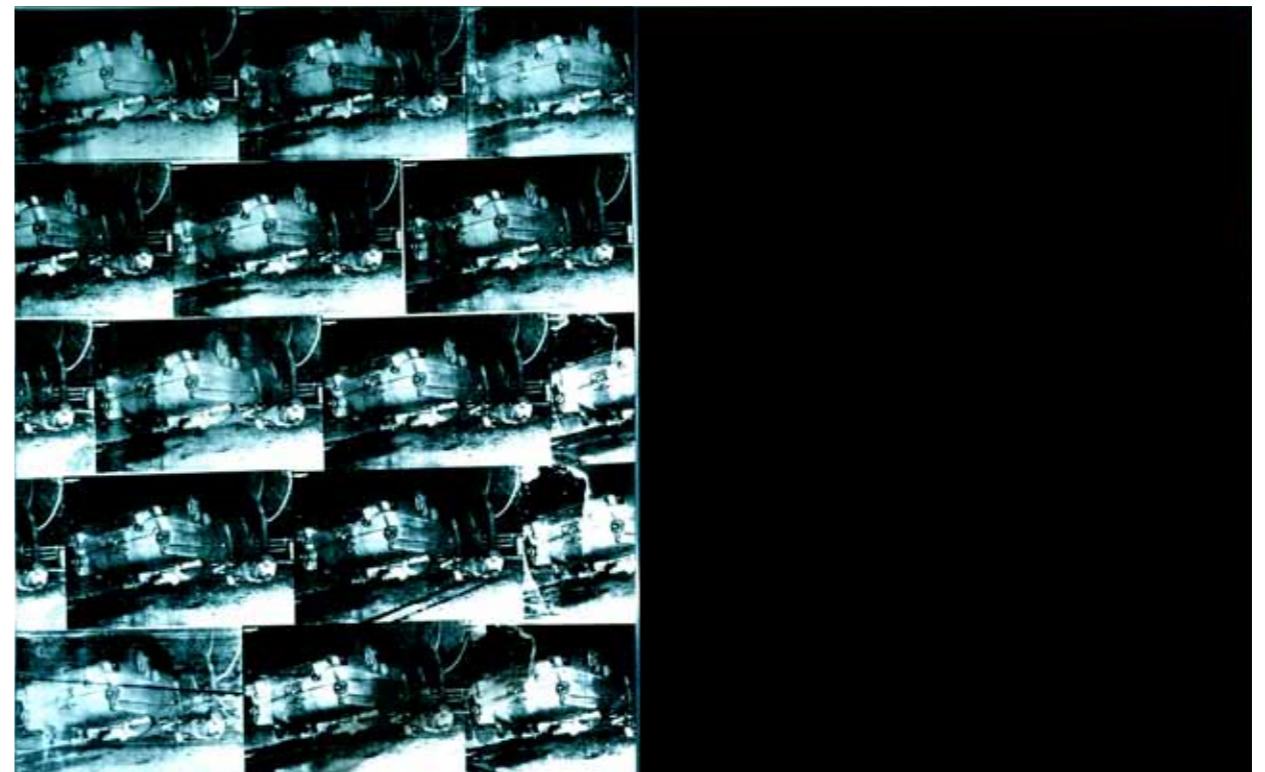
«optical paintings» druckte Warhol in schwarz- Weiss. Das Drucken in Buntfarben erklärte er nicht zum Prinzip. Insofern kann man den Optical Car Crash aus der Sammlung des Kunstmuseums als Rarität und interessanten Sonderfall aus Warhols künstlerischer Produktion bezeichnen... Ob in Normalsicht betrachtet oder mit 3D-Brille: In beiden Fällen wird das Verhältnis zwischen motivischer Wiedererkennbarkeit und visuellem Erleben gespreizt. Als Vorlage für «Black and White Disaster #4» (früher: «5 Deaths 17 Times in Black and White») von 1963 nutzte Warhol eine schwarz- weisse Hochglanzfotografie, die durch die Fotoagentur UPI verbreitet wurde. Von der Fotovorlage liess Warhol sein Sieb herstellen. Bevor er mit dem Bedrucken der Leinwand begann, zeichnete er mit feinen Bleistiftstrichen das Raster vor, das ihm als Richtlinie die Platzierung der einzelnen Bildfelder garantierte. Auf das oberste Register mit drei vollständigen Abdrucken des Siebs folgen vier weitere, in denen Warhol das Muster mit

* Stefanie Manthey ist wissenschaftliche Assistentin am Kunstmuseum Basel
** Nina Zimmer ist Ko-Kuratorin der Ausstellung «Andy Warhol. The Early Sixties. Paintings and Drawings».

Andy Warhol, «Optical Car Crash», 1962
Siebdruckfarbe auf Leinwand, 208×208.5 cm
Kunstmuseum Basel, Ankauf 1970



Andy Warhol, «Black and White Disaster #4 [5 Deaths 17 Times in Black and White]», Anfang 1963, Acryl, Siebdruckfarbe und Bleistift auf Leinwand, je 261.6×208.9 cm, Kunstmuseum Basel, Ankauf 1972

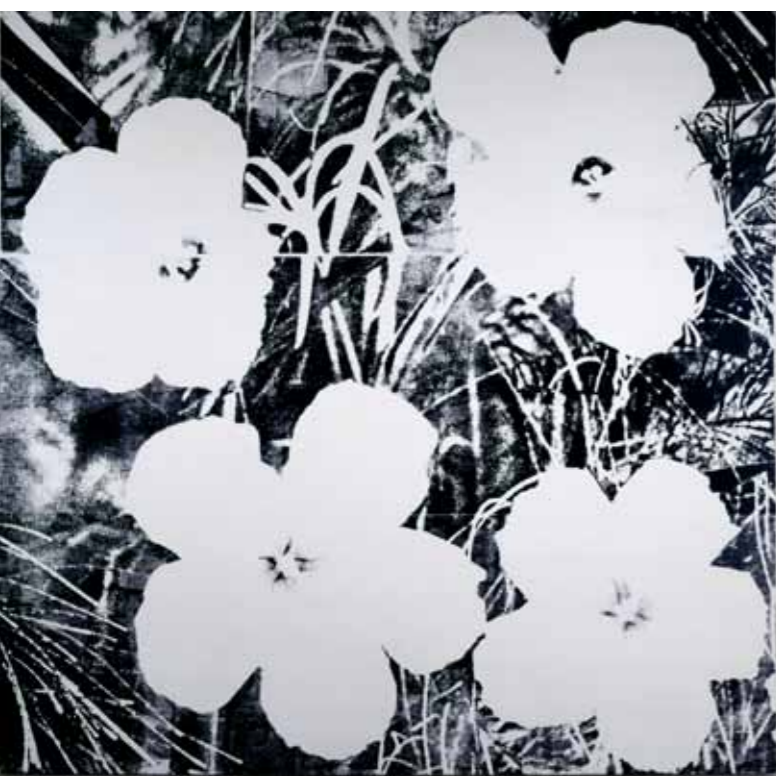


Anschnitten variierte und so einen spannungsvollen Rhythmus erzielte.

Das Werk setzt sich aus zwei separaten Leinwänden zusammen; der bedruckten Leinwand und einer monochromen schwarzen Tafel. Warhol brüstete sich gern damit, dass er durch solche Tafeln seinen Umsatz vergrössern konnte. Darüber hinaus lässt sich seine Praxis als ein Bemühen lesen, sich an die Tradition radikal monochromer Malerei, insbesondere der so genannten «Black Paintings» der New York School anzulehnen. Warhol nutzt Raster und Schwarzgrund, um sich dem Todesthema zu stellen. Die motivische Askese ist jedoch keine Absage an das journalistische Bild. Warhol thematisiert in einem Interview von 1963 in einem Atemzug die Austauschbarkeit von medial genutzten Bildern und den Verschleissquotienten, dem sie unterliegen: Bis zu dem Punkt, dass dieser einer vertiefenden Auseinandersetzung mit der sichtbar gehaltenen Thematik entgegenwirkt: «But if you see a gruesome picture over and over again, it doesn't really have any effect».

Im Vorfeld seiner für November 1964 geplanten ersten Einzelausstellung in der Leo Castelli Gallery in New York konzipierte Warhol die «Flowers»-Serie.

Andy Warhol, «Ten-foot Flowers», Dezember 1967 – Januar 1968
Siebdruckfarbe auf Leinwand, 293.5×293.5 cm
Kunstmuseum Basel, Ankauf 1972



Als Vorlage wählte er ein Foto von Hibiskusblüten, das in der Juni-Ausgabe der Zeitschrift «Modern Photography» erschienen war. In diesem Kontext wurde es mehrfach reproduziert, um die Effekte verschiedener Belichtungszeiten und Filtereinstellungen zu erläutern. Warhol arbeitete die Vorlage in einem kontinuierliche Abstraktionsprozess in kosmetisch präzisen Einzelschritten umfangreich um: Er reduzierte die Anzahl der Blüten von sieben auf vier, verschoob sie Richtung Bildmitte und tilgte ihre Binnenzeichnung bis auf ein Minimum. Für die Umsetzung auf die Leinwand diente Warhol und seinen Assistenten die Acetatfolie, mit denen die Siebe ausbeleuchtet worden waren. So liessen sich eins zu eins die Stellen anzeichnen, die von Hand mit Farben ausgefüllt werden sollten, bevor in einem letzten Arbeitsschritt mit schwarzer Farbe gedruckt wurde. Die «Ten-foot-Flowers» von 1968 im Besitz des Kunstmuseums kommen ohne grelle Farbwerte aus. Sie sind in unterschiedlichen Intensitäten von Schwarz und Grauwerten gehalten, und in dieser Verfasstheit denkbar nah an der von Warhol erstellten Vorlage. Franz Meyer hatte aus der Megaserie der «Flowers», mit Bedacht eines der unbuntesten Exemplare angekauft. Gerade in dieser radikal reduzierten, späten Fassung des Motivs ist ihr Abstraktionsgrad besonders lesbar.

Die Ausstellung ist noch bis zum 23. Januar 2011 zu sehen. Der Verein der Freunde hat eine Reihe mit Werkbetrachtungen über Mittag organisiert zu folgenden Terminen:

- 16. September, 12.30 Uhr**
«Elvis» (Maren Stotz)
- 23. September, 12.30 Uhr**
«Black and White Disaster # 4»
(Bernhard Mendes Bürgi)
- 14. Oktober, 12.30**
«Liz»-Portraits (Maren Stotz)
- 21. Oktober, 12.30 Uhr**
«Flowers» (Nina Zimmer).

Werkbetrachtungen über Mittag

Oktober bis Dezember 2010 | jeweils Donnerstag 12.30–13.00 Uhr

Den Alltag für 30 Minuten intensiver Kunstbetrachtung unterbrechen. In einer halben Stunde möchten wir uns zusammen mit Ihnen auf jeweils ein Kunstwerk konzentrieren, um neue Sichtweisen, Denkanstösse und spannende Seherlebnisse zu ermöglichen.

In der Ausstellung «Andy Warhol. The Early Sixties» im Kunstmuseum

14. Oktober	Liz-Porträts, 1963	mit Maren Stotz
21. Oktober	Flowers, 1964	mit Nina Zimmer

Im Museum für Gegenwartskunst

28. Oktober	Kirstine Roepstorff	mit Nikola Dietrich
04. November	Kirstine Roepstorff	mit Scott Weaver
11. November	Ein Werk aus der Sammlung des MGK	mit Scott Weaver

Im Umkreis von Andy Warhol: Pop Art im Kunstmuseum

18. November	Claes Oldenburg: Stove, 1962	mit Iris Kretzschmar
25. November	Roy Lichtenstein: Hopeless, 1963	mit Catherine Hürzeler
02. Dezember	Gerhard Richter: Motorboot, 1965	mit Claudia His

In der Ausstellung «Lovis Corinth» (1858–1925): Die Druckgraphik im Kunstmuseum (Kupferstichkabinett)

09. Dezember	Reinecke Fuchs, 1920	mit Gudula Metze
16. Dezember	Antike Mythen und christliche Themen	mit Gudula Metze
23. Dezember	Die Selbstporträts	mit Christian Müller

Treffpunkt: KuMu: in der Halle/MGK: beim Eingang/Kupferstichkabinett: im Zwischengeschoss des KuMu

Dauer: Jeweils donnerstags von 12.30–13.00 Uhr.

Eintritt: Für Mitglieder des Vereins der Freunde kostenlos. Für alle anderen Eintritt plus CHF 5.–

Wir freuen uns über Ihren Besuch und wünschen Ihnen anregende Werkbetrachtungen!



Lovis Corinth (1858-1925)
Der Kater, aufrecht stehend, erhebt die rechte Tatze, in der Hand hält er einen Stock, hinter ihm eine Gans mit ausgebreiteten Flügeln Blatt (Bildseite) aus der Folge Reinecke Fuchs
Kunstmuseum Basel, Kupferstichkabinett
Vermächtnis Hildegard Kirchbach.
Schwarz 452/XII



Kirstine Roepstorff
Forms of the Below, 2009
Mixed media collage – paper, cardboard, fabric, wood, acrylic paint 236×432×16 cm
Courtesy Peres Projects, Berlin Los Angeles

Kunsthhaus Zürich | Picasso | 15. Oktober 2010 – 30. Januar 2011 Die allererste Museumsretrospektive von Pablo Picasso fand in Zürich statt. Die von Picasso selbst kuratierte Ausstellung wurde von September bis November 1932 im Kunsthhaus gezeigt. Für die Geschichte der modernen Kunst war sie ein wichtiges und einzigartiges Ereignis, das zu einem Markstein der Ausstellungstätigkeit des Kunsthhauses Zürich geworden ist. Dieser ersten Picasso-Retrospektive widmet das Kunsthhaus zur Feier seines hundertjährigen Bestehens eine glanzvolle Hommage. Die Ausstellung wird anhand von etwa 70 von Picasso 1932 für Zürich ausgewählten Spitzenwerken das Profil seines Rückblicks auf sein Werk rekonstruieren.

Museum Tinguely | Under Destruction | 15. Oktober 2010 – 23. Januar 2011 «Under Destruction» ist eine Gruppenausstellung, die mit Arbeiten von rund 20 internationalen Künstlerinnen und Künstlern der Frage nach der Verwendung und der Rolle von Zerstörung in der zeitgenössischen Kunst nachgehen will. Mit dem bewussten Timing auf den 50. Jahrestag von Jean Tinguelys historischer Hommage to New York (1960) zeigt die Ausstellung eine Anzahl von Alternativen zum spektakulären, protestorientierten Einsatz von Zerstörung in den 1950-er und 1960er-Jahren, wie dies in den Arbeiten von Tinguely, Gustav Metzger und anderen zu sehen war. Neben den eher voraussagbaren Momenten eines plötzlichen Spektakels gibt es dabei auch weniger erwartete Orte der Subtilität und Stille, wobei diese Kombination sowohl unmittelbar als auch graduell die Heterogenität der Rolle von Zerstörung in der zeitgenössischen Kunst verdeutlicht.

Ausstellungstipp

Andy Warhols «Who's pussyfooting around?» ist noch bis am 24. Oktober 2010 im Graphikkabinett in der Ausstellung

Teddybär und Damenschuh

Alltägliche Objekte in Zeichnungen des 20. Jahrhunderts

zu sehen. In den Graphikkabinetten wird eine Präsentation von 43 Zeichnungen aus der Sammlung des Kupferstichkabinetts gezeigt. Sie stellen alltägliche Gegenstände dar, die zum Teil unspektakulär wirken mögen. Doch die Art und Weise, wie die Künstler im 20. Jahrhundert mit der Darstellung von Dingen, die sie täglich umgeben, umgegangen sind, ist vielfältig und alles andere als banal.

Martin Kersels – Tumble Room, 2001
Installation
Collection of Jeffrey Deitch © 2010 Courtesy of the Artist



Jonathan Schipper – The Slow Inevitable Death of American Muscle, 2007–2008, Installation
The West Collection © 2010 Courtesy of the Artist & Pierogi



Gemeinsames Engagement für Basel Die einzigartige Dichte und Qualität im Bereich zeitgenössischer Kunst, Design und Architektur hat sich für Basel als Besuchermagnet erwiesen. Das Kunstmuseum Basel, das Schaulager, die Fondation Beyeler, das Vitra Design Museum und das Museum Tinguely sowie Basel Tourismus wollen diese Stärke gemeinsam und mit zusätzlichen Mitteln vermarkten. Dies hat die besagten Häuser dazu bewogen, eine stärkere Zusammenarbeit anzustreben.

Die daraus hervorgegangene Marketingkooperation, die unter dem Namen Kunst & Design Museen Basel auftritt, wurde vorerst für drei Jahre abgeschlossen und sieht eine gleichberechtigte Partnerschaft vor. Das Ziel ist die Steigerung der Besucherfrequenzen und der Bekanntheit Basels als Kunst-, Design- und Architekturstadt. Mit einem Engagement von je 40 000 Franken pro Partner werden Marketingmassnahmen primär in den Zielmärkten Deutschland,

Frankreich und Italien finanziert, aber auch für die neu geschaffene Stelle eines Projektleiters eingesetzt.

Frau Alice Panzer hat diese Position übernommen. Frau Panzer lebt seit sechs Jahren in Basel und ist bestens vertraut mit der Stadt, der Region und den vielfältigen Kulturinstitutionen. Eine langjährige, fundierte Berufserfahrung als Projektleiterin mit Schwerpunkt Marketing und Kommunikation und der Abschluss eines Masterstudiums in Kulturmanagement an der Universität Basel rundet ihr Profil ab.

Claudia His Gonon läuft über den Äther Radio Basel startet ein neues kleines Sendegefäss unter dem Titel «Kunststück». Jeweils an Donnerstagsvormittagen um 11.20 Uhr bespricht Claudia His Gonon, Vorstandsmitglied der FREUNDE, ein Werk aus dem Kunstmuseum Basel. Natürlich kann man das Ganze auch unter www.radiobasel.ch nachhören!

Gönner, Förderer & FreundePlus-Anlass | Samstag, 27.11.2010 | Besichtigung der Fondation H. Looser Der alljährliche Anlass der Gönner, Förderer und FreundePlus führt erneut nach Zürich.

Vor rund 45 Jahren begann der Unternehmer Hubert Looser, der eine Zeitlang auch in Basel lebte, Kunst zu sammeln. Im Zentrum standen zunächst Arbeiten von Schweizer Künstlern: Werke aus dem Umfeld des Surrealismus von Serge Brignoni und Max von Moos, aus dem Bereich des Informel von Lenz Klotz und aus dem Gebiet des Konstruktivismus von Walter Bodmer. Die intensive Erfahrung mit dieser Art von Kunst lenkte des Sammlers Aufmerksamkeit bald auf entsprechende Positionen im grösseren, internationalen Kontext. So ergänzen heute hochwertige Werke von David Smith, Alberto Giacometti, Lucio Fontana, Willem de Kooning, Cy Twombly, Giuseppe Penone, Richard Tuttle, Robert Ryman, Ellsworth Kelly und Tony Smith die Sammlung und bilden deren Kristallisationspunkte. Mehrere Künstler, beispielsweise de Kooning, sind in der sonst vielfältigen Museums- und Sammlerlandschaft der Schweiz kaum vertreten.

Im Anschluss offeriert der Hausherr einen Apéro, danach geht es zum gemeinsamen Mittagessen im Hotel Rigiblick. Einladungen werden den Gönnern, Förderern und FreundenPlus persönlich zugestellt.

Werden auch Sie GönnerIn, Förderer/Förderin oder FreundInPlus!



Alice Panzer



Andy Warhol, «Flowers», 1964, Acryl, Siebdruckfarbe und Fluoreszenzfarbe auf Leinwand, The Andy Warhol Museum, Pittsburgh, Founding Collection, Contribution The Andy Warhol Foundation for the Visual Arts, Inc., NY

Freunde des Kunstmuseums Basel und des Museums für Gegenwartskunst

Postfach 644 | CH-4001 Basel

T +41 61 261 45 53 | F +41 61 261 46 14

info@freunde-kunstmuseum.ch

www.freunde-kunstmuseum.ch

Redaktion: Hans Furer, Andres Gruner, Claudia His Gonon, Petra Sigg (Leitung)

«Freunde aktuell» erscheint vierteljährlich

Auflage: 1800 Exemplare

Druck: Werner Druck | Jegliche Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. © Freunde des Kunstmuseums Basel 2010